

Mary Clarke, Clement Crisp: Ballerina. Frauen im klassischen Ballett.
Deutsch von Uta Haas.- Köln: vgs 1988, 192 S., DM 44,-

Den durchaus interessanten Versuch, einer der faszinierendsten, wohl auch rätselhaftesten Erscheinungen in der Kunst des Balletts, der Ballerina, nachzuspüren und sie zu schildern, unternehmen die Tanzkritiker und -historiker Mary Clarke und Clement Crisp in ihrem

kürzlich in deutscher Übersetzung erschienenen Werk 'Ballerina. Frauen im klassischen Ballett' (das englische Original wurde als Begleitbuch zu einer mehrteiligen Fernsehserie 1987 in London publiziert). Zu loben ist die 192-seitige Arbeit der verdienten englischen Autoren vor allem aufgrund ihres großen Wissens um die Geschichte und das Wesen des klassischen Tanzes, ihrer ungemeinen, mit intuitiver Kritik-Sicherheit verbundenen Sachkenntnis: Sie lassen die Autoren eine auf den ersten Blick bestechende Auswahl an Tänzerinnen und Choreographien finden, bzw. Stellen innerhalb von Werken aussuchen und zeitgenössische Rezensionen vorstellen, die Brillanz und Feuer großer Ballerinen in angemessene, gut verständliche und dennoch differenzierte Verbalität übersehen. Besonders kommt dies den beiden letzten Kapiteln 'Die Ballerina und ihr Partner' und 'Traumrollen für Ballerinen' zugute. Das spezifische Verhältnis von Mann und Frau in der Ballettgeschichte wird vor allem fundiert und auch kritisch und analytisch dargeboten: Die Sehnsucht jeder Tänzerin, einmal 'Giselle' zu tanzen, den Traum 'Odette-Odile' auf der Bühne zu verkörpern, wird faßbar, in seinen historischen Wandlungen greifbar. In welchem Zusammenhang diese beiden Kapitel allerdings zu der im übrigen Buch dargestellten Geschichte der Ballerina stehen, darüber gibt nur der Klappentext Auskunft, ein methodischer oder historischer Zusammenhang fehlt jedoch in dieser Publikation.

Leider ist der Vorwurf der zusammenhanglosen Darstellung, willkürlichen Aneinanderreihung von Epochen, Schauplätzen, Tänzerinnen und Kompanien dem gesamten Buch zu machen. Der respektheischende Ansatz, der in der Einleitung formuliert wird, löst sich nicht ein. Die Autoren "möchten (...) den historischen Prozeß nachvollziehen, aus dem die Ballerina hervorgegangen ist, und auch etwas vom Variationsreichtum künstlerischer Ausdrucksformen zeigen, der sich mit diesem Begriff verbindet" (S. 7). Allenfalls der letztgenannte Aspekt, einen Eindruck von der Fülle tänzerischer Darstellungsstile zu vermitteln, wird realisiert - wenn auch ohne Stringenz.

Zu fragen ist auch, ob nicht die oben skizzierten Auswahlkriterien selbst, nach denen Clarke und Crisp die Ballerinen vorstellen, dem Werk bereits das Genick brechen. "Wir haben uns (...) darauf beschränkt, jene Tänzerinnen auszuwählen, die (...) im Leben wie in ihrer Kunst das Wesen einer Ballerina zur jeweiligen Zeit besonders signifikant verkörpert haben. Sei es, daß diese Tänzerinnen der Fortentwicklung des Balletts entscheidende Impulse gegeben haben, (...), oder daß sie in besonderem Maße repräsentativ waren für das Leben einer Ballerina in der Gesellschaft ihrer Zeit (...). Sei es, daß sie berühmte Vorkämpferinnen des Tanzes waren, (...), oder daß sie der künstlerische Mittelpunkt eines bestimmten Ensembles waren (...)." (S. 9) Die Autoren folgen mal diesen, mal jenen Kriterien, da sich die gewählten Topoi sämtlich als ahistorisch erweisen, das Wesen der Ballerina andererseits historisch nachvollzogen werden soll.

Die Diskussion um das Verhältnis von Kunst und Leben, wie sie aufgrund des Buchtitels zu erwarten wäre, unterbleibt, und die Geschichte der Ballerina treibt dahin, wird unter vielfältigen Aspekten gesehen, deren historische Bezugspunkte lediglich angeschnitten

werden und merkwürdige Blüten hervorbringen wie z.B. das Kapitel 'Opfer': Ist es nun signifikant für die Tänzerin des 19. Jahrhunderts, daß sie das 'Opfer' von Krankheiten, Unglücksfällen oder sozialen Mißständen ist? Oder daß sie im Zeitalter der Romantik lebt, wie im vorausgegangenen Kapitel erläutert? Oder daß sie eine italienische Virtuosin ist, wie im nachfolgenden Kapitel dargestellt? Diese (nicht-kausale) Argumentationsreihe sei lediglich als ein Beispiel für die Methodik der Tanzgeschichtsschreibung genannt, die Clark und Crisp in ihrem Werk betreiben. Diese Art der Darstellung historischer Prozesse im Tanz wirkt trotz des Einfühlungsvermögens der Autoren, ihrer Ausdrucksstärke und Sachkenntnis zu wenig reflektiert, wirkt zu beliebig, schlicht: antiquiert. Dazu kommt, daß das Werk keine Quellen verzeichnet. Das reichhaltige Foto-Material verdeutlicht visuell den Text zwar gut, es handelt sich jedoch durchwegs um häufig publizierte Aufnahmen. Zudem geben weniger als 10 Prozent der Bildunterschriften Auskunft über den Fotografen oder das Entstehungsdatum des Fotos. Erfreulicherweise werden immerhin die Bildquellen angegeben. Und noch eine weitere positive Erscheinung: Das Buch hat ein gut ausgearbeitetes Register.

Claudia Jeschke